

The top half of the cover features a pink-to-red gradient background. Several lightbulbs are drawn in various colors (orange, green, red, purple) and are suspended by thin lines of the same color. One lightbulb in the center is drawn in orange and has short lines radiating from it, indicating it is lit. The text 'BEST PRACTICE' is written in a blue, hand-drawn, blocky font across the middle of the page. A teal pencil is shown in the bottom right corner, pointing towards the center.

BEST PRACTICE

Info-Magazin der NKS Gesellschaft
50 goldene Tipps für den erfolgreichen EU-Antrag



Herausgeber

Deutsches Zentrum für Luft-
und Raumfahrt e.V. (DLR)
DLR Projektträger
Nationale Kontaktstelle Gesellschaft
Heinrich-Konen-Straße 1
53227 Bonn
www.nks-gesellschaft.de
www.dlr-pt.de

Redaktion

Miriam Schriefers

Gestaltung

Michaela Richter, sku:l communication

Bildnachweise

Titelmotiv: © Thinkstock, ChristianChan

Bonn, Mai 2017

Erfahrungen und Empfehlungen erfolgreicher Projektkoordinator/innen in der 6. Gesellschaftlichen Heraus- forderung des EU-Rahmenprogramms für Forschung und Innovation – Horizont 2020

Inhalt	Seite
Vorwort	4
I. Zur Antragstellung in Horizont 2020	5
II. Zur Projektkoordination	8
III. Zur Bedeutung von Impact	13
IV. Zur Zusammenarbeit in einem internationalen Konsortium	17
V. Zur Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Konsortium	22
VI. Zur den Vorteilen der EU-Förderung	24
Allgemeine Erkenntnisse zum Schluss	28
Kurzübersicht der geförderten Projekte	30

Vorwort

Das vorliegende Info-Magazin geht hervor aus unserer Broschüre „Erfolgreich in Europa. Deutsche Forschende aus den Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften in Horizont 2020“¹. Darin porträtieren wir erfolgreiche deutsche EU-Projekt Koordinator/innen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften in Horizont 2020². Auf unsere Fragen nach ihrem Erfolgsgeheimnis haben wir so viele gute und hilfreiche Antworten und Tipps für künftige Antragstellende bekommen, dass wir sie Ihnen gesammelt im Rahmen unseres Info-Magazins präsentieren wollen. An dieser Stelle danken wir allen Beteiligten herzlich für Ihre Auskunftsfreudigkeit!



Ein Fazit der präsentierten Antragstellenden lautet: Die europäische Forschungskooperation ermöglicht es, **neue Forschungsfelder** zu erschließen, die eigenen **interkulturellen Kompetenzen** auszubauen und **internationale Leitungserfahrung** zu sammeln; gute und bisweilen **freundschaftliche Kontakte** zu knüpfen und ein **interdisziplinäres Netzwerk** an kompetenten Partnern aufzubauen – kurz, **den eigenen Horizont – im Rahmen von Horizont 2020 – zu erweitern.**

Es handelt sich bei den vorliegenden Antworten natürlich um subjektive Einschätzungen, die aber allesamt zum Erfolg geführt haben. Teils ergänzen und decken sich ihre Erfahrungen und Empfehlungen, teils sind diese ganz unterschiedlich, so wie auch ihre Projekte ganz unterschiedliche Bereiche betreffen. Deswegen lassen sich auch nicht alle Erfahrungen auf jeden Antragsteller, jedes Projekt und jedes Konsortium übertragen. Es lassen sich aber sicherlich **Anregungen** mitnehmen, die vielleicht bei der nächsten Antragstellung hilfreich sein und das entscheidende Quäntchen Glück ausmachen können, das für eine erfolgreiche Antragstellung vonnöten ist. Der Erfolg spricht für die hier Porträtierten, deswegen überlassen wir ihnen das Wort. Bei allen sich daraus ergebenden Fragen stehen wir Ihnen als **NKS Gesellschaft** gerne zur Verfügung.

Viel Spaß bei der Lektüre!
Ihr Team der NKS Gesellschaft

¹ <http://www.nks-gesellschaft.de/de/links-dokumente-publikationen.php>.

² Diese waren erfolgreich im Rahmen des Arbeitsprogramms 2014/2015 der 6. Gesellschaftlichen Herausforderung „Europa in einer sich verändernden Welt: Integrative, innovative und reflektierende Gesellschaften“ in Horizont 2020.



I. Zur Antragstellung in Horizont 2020

Zur Antragstellung im Rahmen der Verbundforschung in Horizont 2020 gehören zahlreiche Schritte: es gilt, die passende Ausschreibung nebst entsprechenden Unterlagen für das eigene Vorhaben zu finden; die Teilnahmevoraussetzungen zu prüfen; den Ressourcencheck durchzuführen; ergänzende Konsortialpartner zu finden; eine Projektskizze zu entwerfen; einen Zeit- und Budgetplan zu erstellen sowie natürlich Beratung bei den einschlägigen Stellen einzuholen. Und dies sind nur die elementarsten Etappen. Was darüber hinaus hilfreich sein kann, erfahren Sie nachfolgend.

Was empfehlen Sie Kolleginnen und Kollegen, die einen Antrag im Rahmen von Horizont 2020 ausarbeiten möchten?



Prof. Tanja Börzel, Freie Universität Berlin:

EU-STRAT – Die Europäische Nachbarschaftspolitik neu bewerten

1. Einen Kern von für das Thema einschlägigen und wissenschaftlich herausragenden Kolleg/innen, die eine Reputation für **Kooperationsfähigkeit** haben.
2. Eine Person, die **in Sachen EU Antragsstellung (Management und Finanzen) erfahren** ist.



Kerstin Franzl, nexus Institut:

EUth – Tools für die digitale Jugendpartizipation in Europa

Am besten schreibt eine einzige Person den Antrag, alle anderen arbeiten nur zu. Wichtig ist die **Lesbarkeit** des Antrags. Die ist am ehesten gegeben, wenn er aus einer Feder stammt. Sonst wird es schnell unübersichtlich und die Komplexität des Projekts steigt unnötig an. Je größer das Projekt ist – je mehr Partner, je länger die Laufzeit – umso wichtiger wird eine klare Strukturierung.

Wichtig ist auch, sich in Erinnerung zu rufen, dass auch die Gutachter eine **leicht verständliche Sprache** und **klare Struktur** schätzen. Häufig besteht die irriige Annahme, Verklausulierungen vermittelten Kompetenz.



Veneta Ivanova, Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung IGD:

SMARTICIPATE – Digitale Interaktion zwischen Kommunen und ihren Bürgern

- **Präzise Selektion der Konsortialpartner;**
- **ergänzende Kompetenzen;**
- **Vorteil: wenn Partner bereits zusammen im Rahmen von anderen EU-Projekten gearbeitet haben.**
- In der Antragsvorbereitungsphase: **Regelmäßiger Austausch** mit allen Konsortialpartnern: face-to-face Meetings zeigen deutlich die Motivation der einzelnen Partner;

- **Sich über Konkurrenz-Anträge informieren**, evtl. Initiativen bündeln;
- Partner, die keine EU-Antragserfahrung haben, benötigen **individuelle Leitung** durch den Prozess, besonders bei den administrativen Fragen.

Was empfehlen Sie Kolleginnen und Kollegen, die einen Antrag im Rahmen von Horizont 2020 ausarbeiten möchten?

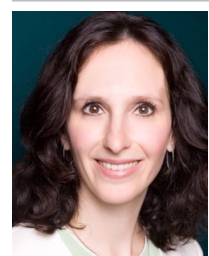
Dr. Funda Tekin, Universität zu Köln:

FEUTURE – Eine Vermessung der EU-Türkei-Beziehungen

Ich empfehle eine **realistische Herangehensweise** an die Antragstellung. Oft wird der Arbeitsaufwand, der hinter der detaillierten Ausarbeitung eines Antrags für ein interdisziplinäres Projekt mit mehreren Partnern steckt, unterschätzt.

Eine erste hilfreiche Herangehensweise ist daher, sich **Partner** zu suchen, **mit denen man bereits zusammengearbeitet hat**. Auch der **Koordinator** sollte hinsichtlich seiner **Kapazitäten für das administrative und finanzielle Management eines Großprojektes** ausgewählt werden.

Darüber hinaus sollten **Ideen frühzeitig und** falls möglich auch in Workshops **gemeinsam entwickelt** werden. Hierbei geht es nicht nur um die inhaltliche Konzeption, sondern auch um schlüssige Konzepte und Ideen für das Management und die sogenannten Dissemination-Aktivitäten. **Sich diesbezüglich Beratung von Nationalen Kontaktstellen einzuholen ist immer eine gute Idee**, denn so können versteckte Forderungen der Ausschreibung früh identifiziert und entsprechend in den Antrag eingebaut werden.



Prof. Dr. Stefan Berger, Ruhr-Universität Bochum:

UNREST – Eine neue Gedächtniskultur etablieren

Sie brauchen ein gut funktionierendes, nach Möglichkeit **eingespieltes Netzwerk von zuverlässigen Kollegen**, mit denen sie gerne zusammenarbeiten. Und natürlich eine **gute Idee!**



Prof. Dr. Christian Lahusen, Universität Siegen:

TransSOL – Mehr transnationale Solidarität in Zeiten der Krise zeigen

Es gibt wohl viele Wege zu einem erfolgreichen Antrag, weshalb ich nur meine persönlichen Lehren ziehen kann. Ich würde dazu raten, **zunächst als Partner anzufangen** und **nicht zu ambitioniert anzufangen**, denn Ablehnungen gehören dazu, und der anfängliche Elan sollte nicht in Frustration umschlagen.

Ein Antrag erfordert **viel Zeit, starke Nerven** und eine Bereitschaft, sich mit Themen zu befassen, die mit Forschung im engen Sinne nicht direkt etwas zu tun haben, aber doch mit Drittmittelforschung (Rechtliches und Administratives, Impact und Dissemination etc.). Und natürlich sollte die **Freude am gemeinsamen Forschen** im Zentrum stehen, denn seine eigene Forschungsagenda kann man eher in anderen Formaten verfolgen.



Was empfehlen Sie Kolleginnen und Kollegen, die einen Antrag im Rahmen von Horizont 2020 ausarbeiten möchten?



Prof. Dr. Marcelo Parreira do Amaral,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster:

YOUNG_ADULLLT – Junge Erwachsene wirkungsvoller in den Arbeitsmarkt integrieren

Man muss schon **sehr viel Optimismus** mitbringen und auch **sehr viel Mut** haben. Man muss es tatsächlich **selbst in die Hand nehmen**. Es ist **wichtig, dass man sich nicht zu sehr in die Enge treiben lässt** durch Ausschreibungen, die mal mehr, mal weniger eng geschnitten werden.



Dr. Stefan Wagener, DLR Projektträger:

RINEA – Den EU-Afrika-Kooperationen Anschub bieten

Man sollte bereits **frühzeitig vor der möglichen Antragstellung die Partnersuche erfolgreich abgeschlossen haben** und mit allen Partnern die Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit gründlich abgeklopft haben. Dann muss ein **Zeitplan** erstellt werden, wer, wann, was zur Antragstellung zuliefert.

Ein kniffliger Aspekt ist natürlich das Budget, dessen Verteilung unter den Partnern und auch die notwendigen Eigenbeiträge. Hier empfiehlt es sich **offen und transparent** zu agieren, miteinander **fair und realistisch** umzugehen, denn schließlich sollen die vorhandenen EU-Mittel ja auch den Partnern in den Arbeitspaketen die Umsetzung der Aufgaben und das Erreichen der gesteckten Ziele ermöglichen.

II. Zur Projektkoordination

Die Anforderungen an einen EU-Projektkoordinator sind hoch: gewünscht ist die „eierlegende Wollmilchsau“, die nach allen Seiten vernetzt ist. Neben fachlichen sind auch klassische Führungsqualitäten gefragt sowie ein administrativer Unterbau, der unterstützend tätig ist. Dass dies dennoch möglich und realistisch ist – auch in relativ jungen Jahren – beweisen die hier Interviewten. Hilfreich für die Übernahme der Projektkoordination ist eine vorherige Teilnahme an EU-Projekten als Partner. Schließt sich ein Konsortium zusammen, sollte von Anfang an feststehen, wer die Koordination übernimmt.



Bild: © Thinkstock, Pogonici

Prof. Tanja Börzel, Freie Universität Berlin:

EU-STRAT – Die Europäische Nachbarschaftspolitik neu bewerten

Was nehmen Sie für sich persönlich aus der Arbeit als Projektkoordinator mit?

Integrated leadership – die Fähigkeit, ganz unterschiedliche Forscher/Innen zusammenzubringen, um gemeinsam zu forschen.

Wie sehen Sie selbst Ihre koordinierende Rolle?

Als **integrativ, fördernd und fordernd**. Meine Aufgabe ist es, zum einen sicherzustellen, dass alle Partner/Innen ihre im Projekt vorgesehene Forschung durchführen (können) und zum anderen, die Ergebnisse auf der Projektebene zusammenzuführen.

Welche Voraussetzungen und Schlüsselkompetenzen sind für die Koordination eines EU-Projektes notwendig?

Kommunikationsfähigkeit, Führung, Empathie, Toleranz und wissenschaftliche Autorität.



Kerstin Franzl, nexus Institut:

EUth – Tools für die digitale Jugendpartizipation in Europa

Was nehmen Sie für sich persönlich aus der Arbeit als Projektkoordinator mit?

Die Erkenntnis, dass vor allem **die Vorstellung vom Endprodukt** vorhanden sein muss, um zu einem erfolgreichen Abschluss zu kommen **sowie der Wille, diese Vorstellung durchzusetzen**.

Wie sehen Sie selbst Ihre koordinierende Rolle?

Überblick behalten und gleichzeitig Anstöße der Partner aufnehmen. Druck und Unzufriedenheit abfangen, Ressourcen verknüpfen etc.

Welche Voraussetzungen und Schlüsselkompetenzen sind für die Koordination eines EU-Projektes notwendig?

Eine **möglichst breite Aufstellung** ist sehr wichtig: Am besten versteht man die Arbeit aller Arbeitspakete sowie des Fördermittelgebers. Wo Kompetenzen und Verständnis fehlen, sollte entsprechende **Beratung** eingeholt werden.

Ebenso wichtig: **Strategisches Verständnis der Produktentwicklung und -positionierung**. Die Arbeitspakete sind sehr mit der operativen Arbeit beschäftigt. Ohne den Koordinator ist ein langfristiger Impact schwer zu erreichen.



Fortsetzung: Kerstin Franzl, nexus Institut

Des Weiteren: **Soziale Kompetenzen**, um die Situation der einzelnen Mitarbeiter zu verstehen und diese unterstützen zu können.

Wie würden Sie sich selbst als Projektkoordinator beschreiben?

Ich arbeite **so partizipativ und demokratisch wie möglich** und versuche, Entscheidungen auf Basis der Erfahrungen im Konsortium zu treffen. Eine **gute Stimmung zwischen den Partnern** ist mir sehr wichtig, denn dann macht das Arbeiten mehr Freude und das Projekt rutscht auf der Prioritätenliste nach oben.

Meine Aufgaben als **Mittler zwischen der EU-Kommission und dem Projekt** erledige ich so **zuverlässig und zeitnah** wie möglich.



Veneta Ivanova, Fraunhofer-Institut für Graphische
Datenverarbeitung IGD:

SMARTICIPATE – Digitale Interaktion zwischen Kommunen und ihren
Bürgern

**Was nehmen Sie für sich persönlich aus der Arbeit als Projekt-
koordinator mit?**

Ein Antrag wird auch kurz vor der Deadline nie zu 100% fertig. Optimierungsmöglichkeiten bestehen unbegrenzt. Das liegt an den zum Teil unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen der Partner. **Je größer das Konsortium, desto mehr Zeit (besonders in der finalen Phase) sollte eingeplant werden.**

**Welche Voraussetzungen und Schlüsselkompetenzen sind für die
Koordination eines EU-Projektes notwendig?**

- **Überblick** über den Stand der Arbeit jedes einzelnen Partners;
- **gutes Zeitmanagement und Organisationsfähigkeiten.**
- Oft sind auch **Mediator-Kompetenzen** gefragt;
- die **Fähigkeit, die Projektergebnisse nach außen zu präsentieren** sowie
- als **Schnittstelle** zwischen den Partnern und dem Project Officer [Projektverantwortliche/r der EU-Kommission, A.d.R.] zu agieren.



Andrea Oepen, Munich Center for the Economics of Aging (MEA) at
the Max Planck Institute for Social Law and Social Policy (MPISOC):
SHARE-DEV3 – Breite Beteiligung aller Länder sicherstellen
(Forschungsinfrastrukturen)

**Welche Voraussetzungen, Schlüsselkompetenzen sind für die
Koordination notwendig?**

Also zuvorderst ein **exzellenter Wissenschaftler** in seinem Fach zu sein. Zweitens **motivieren zu können** und drittens **Managementfähigkeiten** zu haben.



Dr. Funda Tekin, Universität zu Köln:

FEUTURE – Eine Vermessung der EU-Türkei-Beziehungen

**Was nehmen Sie für sich persönlich aus der Arbeit als Projekt-
koordinator mit?**

Die Koordination von EU-Projekten stellt definitiv eine **Herausforderung** dar: die Strukturen sind komplex, die Arbeitspläne dicht gestrickt und die Regeln der Europäischen Kommission nicht immer intuitiv nachvollziehbar. Dennoch empfinde ich die Koordination solcher Projekte als eine **bereichernde Erfahrung**. Ich habe gelernt, **flexible und wo nötig auch kreative Lösungen** für Probleme verschiedenster Art zu finden. Darüber hinaus ist

Fortsetzung: Dr. Funda Tekin, Universität zu Köln

die enge Kooperation mit den Partnern für mich ein Gewinn und hat mein **Netzwerk und Freundschaften in Europa** ausgebaut und verfestigt.

Wie sehen Sie selbst Ihre koordinierende Rolle?

Ich verfolge immer eine Mischung aus **Top-Down und Bottom-Up Ansatz**. Es ist wichtig herauszubekommen, in welchen Situationen klare Linien vorgegeben werden müssen – bei der jährlichen Berichterstattung ist dies zum Beispiel unerlässlich. Gleichzeitig muss man anerkennen, dass man so komplexe Strukturen und Aufgaben nicht im Alleingang bewältigen kann und muss. Darüber hinaus habe ich auch die Erfahrung gemacht, dass zu einer erfolgreichen Koordination auch **Ehrlichkeit** gehört: läuft etwas nicht so wie geplant, sollte man dies proaktiv auch den Mittelgebern gegenüber kommunizieren und gleichzeitig bereits Lösungsvorschläge präsentieren.

Welche Voraussetzungen und Schlüsselkompetenzen sind für die Koordination eines EU-Projektes notwendig?

Als Koordinator ist man am besten **Verhandlungsmeister, Motivationskünstler, Schlichtungsinstanz, Kommunikationstalent, Finanzverwalter** und **Problembewältiger** in einer Person.

Prof. Dr. Stefan Berger, Ruhr-Universität Bochum:

UNREST – Eine neue Gedächtniskultur etablieren

Was nehmen Sie für sich persönlich aus der Arbeit als Projektkoordinator mit?

Die Projektkoordinatoren sind so etwas wie **die intellektuellen und organisatorischen Leithammel** des Projekts. Sie müssen diese zwei Seiten ihrer Persönlichkeiten gut miteinander verbinden können, denn nur wenn beide Seiten exzellent funktionieren, klappt es auch mit dem Projekt.

Welche Voraussetzungen und Schlüsselkompetenzen sind für die Koordination eines EU-Projektes notwendig?

Intellektuelle Offenheit; innovatives Denken; diplomatisches Geschick.

Wie würden Sie sich selbst als Projektkoordinator beschreiben?

Fachlich kompetent, aufgeschlossen gegenüber neuen Ideen, höflich, diplomatisch, lösungsorientiert in Konfliktfällen.



Prof. Dr. Christian Lahusen, Universität Siegen:

TransSOL – Mehr transnationale Solidarität in Zeiten der Krise zeigen

Was nehmen Sie für sich persönlich aus der Arbeit als Projektkoordinator mit?

Ich lerne viel über andere Wissenschaftskulturen und Disziplinen, auch über Hochschulverwaltungen und Hochschulrechtliches im In- und Ausland. Das Forschen im Verbund macht Arbeit, aber auch **viel Freude** und **schaft Freundschaften**. Und als Koordinator hat man auch die Möglichkeit, innerhalb der Grenzen solcher Projekte, **eigene Ideen, neue Daten und Datensätze** zu entwickeln.

Wie sehen Sie selbst Ihre koordinierende Rolle?

Ich sehe mich tatsächlich **als Koordinator**. Das geht auch deshalb, weil das Konsortium funktioniert und ich mich auf sehr engagierte Teams verlassen kann. Ohne diese **intrinsische Motivation** läuft ein solch anspruchsvolles Gesamtunternehmen nicht. Natürlich hat man als Koordinator viel Einfluss, da vieles über meinen Schreibtisch läuft, aber **bei solchen Projekten muss gleichzeitig jeder mitgenommen werden**.



Welche Voraussetzungen und Schlüsselkompetenzen sind für die Koordination eines EU-Projektes notwendig?

Das ist schwierig zu sagen, da ich unterschiedliche Projekte mit unterschiedlichen Koordinierungsmustern kenne. Zunächst sind die Anforderungen an **wissenschaftliche Qualitäten** sehr hoch, denn es gilt **komplexe Lernprozesse innerhalb des Konsortiums zu gestalten und nach außen zu vertreten**. Die vielbeschworenen **sozialen und kommunikativen Kompetenzen** sind für Verbundprojekte insgesamt zentral, auch ein **Blick für die administrativen und rechtlichen Aspekte** ist wichtig.



Prof. Dr. Marcelo Parreira do Amaral,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster:

YOUNG_ADULLLT – Junge Erwachsene wirkungsvoller in den Arbeitsmarkt integrieren

Was nehmen Sie denn für sich persönlich aus der Arbeit als Projektkoordinator mit?

Also, ich habe in meinen Vorerfahrungen mit EU-Projekten schon in einem Koordinationsteam gearbeitet und hatte sozusagen an zweiter, dritter Stelle schon sehr viel Kontakt mit Koordination und wusste, worauf ich mich einlasse.

Was für mich auch eine persönliche Herausforderung war: so eine große Gruppe zu leiten und mitzunehmen. Also, **nicht „top down“, hierarchisch**, sondern alle Interessen und alle Fragen und alle Probleme im Blick zu halten und ständig zu einer Lösung oder zum Ausgleich und manchmal auch zu einer Mediation zu kommen und gleichzeitig die Interessen des Projektes zu wahren. Das erfordert, glaube ich, unglaublich **viel Kompetenz im Sinne von Organisation, aber auch im Sinne von Charisma**. Das ist unglaublich wichtig.



Karsten Gareis, empirica Gesellschaft für Kommunikations- und Technologieforschung:

WeGovNow – Herausforderungen der Lokalpolitik begegnen

Was nehmen Sie für sich persönlich aus der Arbeit als Projektkoordinator mit?

An erster Stelle steht hier **der Austausch mit Menschen aus anderen Kulturkreisen bzw. mit anderem fachlichen Background** in Projektkonsortien von Verbundprojekten. Durch die begrenzte Laufzeit der Projekte, i.d.R. 1–3 Jahre, und die Vielfalt der Konsortialpartner je nach Projektfokus und Erfahrungen mit vorherigen Projekten, ergibt sich die Möglichkeit, mit einer extrem hohen Anzahl sehr unterschiedlicher Partner zu kooperieren. Die Herausforderungen typischer Verbundprojekte haben dabei zur Folge, dass intensive Phasen der Zusammenarbeit und Lösungsfindung auftreten, die **auch auf menschlicher Ebene sehr erfüllend** sein können.

Wie sehen Sie selbst Ihre koordinierende Rolle?

Hauptsächlich in der **Vermittlung von Erfahrungen aus abgeschlossenen EU-Verbundprojekten** und in der **Förderung von konstruktiver Kommunikation** zwischen den Projektpartnern. Außerdem in der Identifizierung und Adressierung von Aspekten, die für den Projekterfolg maßgeblich sind, aber im Arbeitsplan des Projektes nicht ausreichend formuliert bzw. geklärt worden sind.

Welche Voraussetzungen und Schlüsselkompetenzen sind für die Koordination eines EU-Projektes notwendig?

- Personal mit Erfahrung im Management internationaler Verbundprojekte;
- Kommunikations- und Managementkompetenzen;
- **Kompetenzen in der Administration von EU-geförderten Projekten;**
- Portfolio an fachlichen Kompetenzen, um inhaltlich diverse Projekte erfolgreich betreuen zu können.

Dr. Kerstin Silvestre Garcia (KSG) & Dr. Stefan Wagener (SW),
DLR Projektträger:

RINEA – Den EU-Afrika-Kooperationen Anschub bieten

Was nehmen Sie für sich persönlich aus der Arbeit als Projektkoordinator mit?

KSG: Nur nett sein hilft leider nicht immer.

SW: Das Führen eines Konsortiums braucht **klare Vorstellungen, eine offene, diplomatische Kommunikation und Geduld**. Rom wurde nicht in einem Tag erbaut und ein erfolgreiches multilaterales Projekt mit neuen Partnern oder einer Partnerkonstellation in neuem Thema muss wachsen.

Wie sehen Sie selbst Ihre koordinierende Rolle?

SW: **Man steht als Kapitän auf Deck und muss die Crew dazu motivieren, das Schiff auf Kurs zu halten**. Man ist zwar vielleicht vordergründig die Nummer Eins im Projekt, aber ohne die Crew (Konsortialpartner) und deren Know-How geht nichts, denn jeder muss seinen Beitrag leisten.

Welche Voraussetzungen und Schlüsselkompetenzen sind für die Koordination eines EU-Projektes notwendig?

KSG: **Kenntnis und Verständnis von den administrativen Prozessen**, die ein EU-Projekt mit sich bringt: Seien es das Teilnehmerportal oder die Regelungen unter H2020, seien es interne Prozesse.

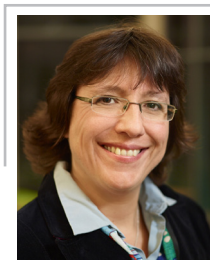
SW: Dazu dann noch **Zielstrebigkeit, interkulturelle Kompetenz, eine solide Kenntnis der Partnerorganisationen** und ein **partnerschaftliches Agieren**.





III. Zur Bedeutung von Impact

Impact ist nach der wissenschaftlichen Exzellenz das zweite Evaluierungskriterium bei der Beurteilung von EU-Projektanträgen in Horizont 2020. Die EU-Kommission gibt die von ihr erwartete Impact-Leistung im Topic-Text vor. In der 6. Gesellschaftlichen Herausforderung „Europe in a changing world – inclusive, innovative and reflective societies“ zielt der erwartete Impact hauptsächlich auf die Bereiche Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Verwaltung. Forschende müssen somit auch den Impact ihrer Forschungsleistungen außerhalb des Wissenschaftsbetriebs mit im Blick haben. Die Messung des Impacts erfolgt anhand von projektinternen Indikatoren, die sich auf qualitative Projektergebnisse (z.B. Feedback zu Veranstaltungen, Produkten, Instrumenten) sowie auf quantifizierbare Aspekte (z.B. Anzahl der Veranstaltungsteilnehmer, der Webseiten-Besuche und Download-Zahlen, der Newsletter-Abonnenten, der Kooperationsnetzwerke etc.) beziehen können. Mehr dazu aus der Praxis:



Prof. Tanja Börzel, Freie Universität Berlin:

EU-STRAT – Die Europäische Nachbarschaftspolitik neu bewerten

Was bedeutet Impact für Sie?

- *Wissenschaftlich*: **Beiträge zu relevanten sozialwissenschaftlichen Debatten**,
- theoretisch, methodisch und empirisch.
- *Politisch*: **Politikempfehlungen an Entscheidungsträger** auf EU- und nationaler Ebene.

Wie messen Sie den Impact Ihres EU-Projekts?

- *Wissenschaftlich*: **Rezeption der Befunde** in Konferenzen, Zeitschriften und Buchpublikationen; **Anfragen** von Studierenden und Promovenden; **Einladungen** zu wissenschaftlichen Vorträgen und Konferenzen.
- *Politisch*: **Anfrage nach Policy-Input** durch politische Entscheidungsträger auf EU- und nationaler Ebene, **Mediananfragen**.



Kerstin Franzl, nexus Institut:

EUth – Tools für die digitale Jugendpartizipation in Europa

Was bedeutet Impact für Sie?

Da wir eine Innovation Action sind, bedeutet für uns Impact, **ein marktfähiges Produkt zu entwickeln, das längerfristig Nutzern zur Verfügung steht.**

Das Produkt selbst sollte natürlich eine **möglichst große Wirkung** entfalten – in unserem Falle geht es darum, Jugendliche mehr in politische Entscheidungen einzubeziehen, insgesamt die Politisierung von Jugendlichen zu erhöhen und ihr Vertrauen in politische Institutionen zu erhöhen.

Unser Produkt OPIN macht es leicht, digitale Jugendpartizipationsprojekte zu starten. Die Hoffnung ist, dass wenn dies einfacher wird, mehr Menschen es wagen, **selbst aktiv zu werden** und ein Partizipationsprojekt in die Wege zu leiten.

Wie messen Sie den Impact Ihres EU-Projekts?

Der größte Teil des Impacts findet nach Projektende statt, da erst dann das Produkt fertig entwickelt auf dem Markt ist. **Während der Projektlaufzeit werden alle Mittel auf Optimierung und Verbreitung gesetzt.**

Bereits jetzt erhalten wir zahlreiche Anfragen zur Nutzung der Software, obwohl die Features noch gar nicht ganz ausgereift sind. **Was wir messen können und auch messen, ist das Interesse, das uns bei Promotion-Aktionen entgegen gebracht wird.**

Wir haben einen speziellen Workshop entwickelt, um OPIN [ein im Rahmen des Projektes entwickeltes Software-Tool für digitale Jugendpartizipationsprojekte, A.d.R.] zu promoten und die grundlegende Funktionsweise zu erklären. Zudem gibt es sehr ansprechend gestaltete Flyer und Präsentationen. **Wir zählen Anfragen, Besucher, Follower bei Facebook usw.** und geben uns Mühe, durch Anpassungen und neue Inputs für weiterhin steigende Zahlen zu sorgen.

Welchen Impact/ Mehrwert für Europa hat ihr EU-Projekt?

Verwaltungen, Organisationen, engagierte Akteure aus der Zivilgesellschaft – jeder kann OPIN nutzen, um ein Partizipationsprojekt zu starten. Mit unseren Tools und Tipps für digitale Jugendpartizipation können Entscheidungen gemeinsam getroffen werden, auch über große Entfernungen hinweg. Das **erhöht die Qualität von Entscheidungen**, da lokales Wissen einbezogen wird. Es **steigert die Akzeptanz von Entscheidungen** und stärkt das Selbstwirksamkeitsgefühl der Teilnehmer. Das Vertrauen in die beteiligten Institutionen sowie die Verbundenheit mit dem Thema, das zur Diskussion steht, steigen an.

Für Europa bedeutet das **eine aktivere, zufriedenerere Jugend**, die bereits geübt ist in demokratischer Praxis und nicht nur Lust hat sich zu engagieren, sondern auch den Glauben, dass dieses Engagement zu positiven Veränderungen führt.

Ist die Fokussierung auf Impact im EU-Kontext für Sie hilfreich im deutschen Wissenschaftssystem?

Ja und nein. So lange es Fördermittel für Grundlagenforschung an anderer Stelle gibt, ist die Impact-Fokussierung in H2020 in Ordnung – grundsätzlich sogar wünschenswert.

Prof. Dr. Marcelo Parreira do Amaral,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster:

YOUNG_ADULLLT – Junge Erwachsene wirkungsvoller in den
Arbeitsmarkt integrieren

Was bedeutet Impact für Sie?

Ich habe eine sehr breite Definition von Impact, die sich nicht leicht in die Indikatoren, Impact-Factor zum Beispiel, übersetzen lässt. Selbstverständlich spielen für mich die Produkte, die daraus erzeugt werden – **Publikationen, Vorträge, bis hin zur Rezeption in der wissenschaftlichen Gemeinde** – natürlich eine wichtige Rolle. Eine andere Definition von Impact ist: **Wie sehr kann ich Einfluss nehmen** [im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs]?

Wir haben schon im Antrag relativ **detailliert dargestellt, wen wir alles erreichen wollen, und wie viele davon, und mit welcher Qualität** wir sie erreichen wollen, und in einem Work Package haben wir auch im Sinne einer Publication- und Dissemination-Strategy aufgeführt, **was wir mindestens erreichen wollen**. Da sind die Möglichkeiten im Rahmen eines dreijährigen Projektes natürlich durchaus begrenzt. [...] Da muss man die Planung so formulieren, dass man auch **die unterschiedlichen Zeithorizonte** mitberücksichtigt und beispielsweise die Projektergebnisse erst drei Jahre nach Projektende veröffentlicht werden.





Veneta Ivanova, Fraunhofer-Institut für Graphische
Datenverarbeitung IGD:

SMARTICIPATE – Digitale Interaktion zwischen Kommunen
und ihren Bürgern

Was bedeutet Impact für Sie?

Impact ist stark an Exzellenz gekoppelt. Die EU-Kommission sucht nach Implikationen für ihre Policy-Ziele. Die Impact-Ziele sind in H2020 vordefiniert. Diese müssen im Antrag konkretisiert und belegt werden – durch die konkreten Aktivitäten und durch Delegation der Objectives.

Wie messen Sie den Impact Ihres EU-Projekts?

Durch festgelegte **KPI (Key Performance Indicators)**.³

Welchen Impact/Mehrwert für Europa hat ihr EU-Projekt?

- Verbesserung des Informationsflusses, in dem Open Data nutzbar gemacht wird – für die Bürger und für die Unternehmen;
- Den Bürgern ermöglichen, deren Stadt zu „co-kreieren“;
- Erhöhung der Transparenz in den Stadtplanungsaktivitäten.



Dr. Funda Tekin, Universität zu Köln:

FEUTURE – Eine Vermessung der EU-Türkei-Beziehungen

Was bedeutet Impact für Sie?

Impact würde ich in dreierlei Hinsicht definieren – **akademisch, praktisch/politisch und strukturell:**

- *Akademischen Impact* erreicht man über die **Vertiefung wissenschaftlichen Denkens** und die Förderung akademischer Debatten. Darüber hinaus ist die Förderung junger Wissenschaftler wichtig.
- *In politischer Hinsicht* ist es wichtig, einen **kontinuierlichen Austausch zwischen Politik und Wissenschaft** zu etablieren, um bestmögliche Empfehlungen geben zu können.
- *Der strukturelle Impact* wird durch die **Etablierung nachhaltiger Netzwerke** generiert.



Andrea Oepen, Munich Center for the Economics of Aging (MEA) at
the Max Planck Institute for Social Law and Social Policy (MPISOC):

SHARE-DEV3 – Breite Beteiligung aller Länder sicherstellen
(Forschungsinfrastrukturen)

Wie messen Sie den Impact Ihres EU-Projekts?

Zum einen durch **Publikationen** und die **Anzahl der registrierten User** [in der Datenbank SHARE – Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe, A.d.R.].

Und dann über den **Social Economic Impact**, also da, wo wir sehen, dass Länder oder die EU oder auch Organisationen wie die OECD mit den Ergebnissen unserer Daten arbeiten, um darauf ihre Politiken zu stützen.

Und dann haben wir auch noch einen letzten Punkt: Das ist der Aspekt Innovation. Da können wir vorbringen, dass wir im Bereich der inhaltlichen Forschung, in der Erhebungsmethodologie elektronische Instrumente und im Bereich des Datenmanagements und des Handlings fortlaufend Innovation produzieren.

³ A.d.R.: s. <https://ec.europa.eu/programmes/horizon2020/en/news/horizon-2020-indicators-assessing-results-and-impact-horizon>

Karsten Gareis, empirica Gesellschaft für Kommunikations- und Technologieforschung:

WeGovNow – Herausforderungen der Lokalpolitik begegnen



Wie messen Sie den Impact Ihres EU-Projekts?

Messung des Impacts ist Teil des Projektes (Evaluation). Hierzu verwenden wir eine selbstentwickelte Methode zur Kosten-Nutzen-Analyse (ASSIST), die im Rahmen eines früheren EU-Projektes entwickelt und anschließend fortlaufend weiterentwickelt wurde. Ziel ist es hierbei, die unterschiedlichen Kosten- und Nutzenvariablen zu identifizieren, gewissenhaft zu erheben und trotz ihrer Multi-Dimensionalität miteinander vergleich- und verrechenbar zu machen.

Ist die Fokussierung auf Impact im EU-Kontext für Sie hilfreich im deutschen Wissenschaftssystem?

Ja. Allerdings sind die im Arbeitsprogramm aufgelisteten Impacts nicht immer ohne weiteres miteinander vereinbar (bzw. ihre Kombination nicht sinnvoll). Teilweise werden auch **zu viele Impact-Kategorien** genannt, die zu einem **Verlust an Projektfokus** führen können – Projektanträge müssen in diesem Fall einigen Aufwand betreiben, alle Impact-Kategorien abzuhaken, was dem Fokus und der Stringenz des Projektkernes abträglich sein kann.



IV. Zur Zusammenarbeit in einem internationalen Konsortium

Die Mitarbeit in einem EU-Projekt mit verschiedenen Partnern aus verschiedenen Ländern kann sehr bereichernd und zugleich sehr anstrengend sein. Englischkenntnisse sind unerlässlich. Der „Blick über den Tellerrand“ ermöglicht Einblicke in neue Mentalitäten und Methoden. Dies ist für viele Beteiligte auch eine positive Herausforderung, schließlich gilt es, unterschiedliche Erwartungen, Arbeitsweisen und Verwaltungsabläufe aufeinander abzustimmen. Direkte Kommunikation, das persönliche Kennenlernen und Offenheit für andere Denk- und Verhaltensweisen sind dabei oft entscheidend für den Erfolg eines Projektes.



Prof. Tanja Börzel, Freie Universität Berlin:

EU-STRAT – Die Europäische Nachbarschaftspolitik neu bewerten

Welche Vor- und Nachteile bietet die Arbeit mit einem internationalen Konsortium?

Die Möglichkeit, mit **Partner/innen aus ganz verschiedenen Teilen Europas** – jenseits bestehender Netzwerke – zu politisch wie politikwissenschaftlich relevanten Themen zu forschen. Nachteile: **Sehr zeitaufwendig, zum Teil hohe Transaktionskosten.**

Welche interkulturellen Kompetenzen sind für ein EU-Projekt erforderlich? Ihre Tipps für eine gute Zusammenarbeit?

Integrated Leadership, Empathie, Kommunikationsfähigkeit.

Was raten Sie Nachwuchswissenschaftler/innen im Hinblick auf die europäische/ internationale Zusammenarbeit?

Sich **kompetente Partner/innen suchen**, die nicht nur wissenschaftlich ausgewiesen, sondern bereits an Verbundprojekten beteiligt waren und **sich mit der Antragsstellung auskennen.**



Kerstin Franzl, nexus Institut:

EUth – Tools für die digitale Jugendpartizipation in Europa

Welche Vor- und Nachteile bietet die Arbeit mit einem internationalen Konsortium?

Vorteile: **Sehr großes Netzwerk zur Dissemination**, unterschiedliche Erfahrungen und Arbeitskulturen, Anstöße zu einem breiteren kulturellen Wandel möglich. Nachteile: Lange Wege; **Englisch als Grundvoraussetzung** schreckt kleine Akteure ab.

Welche interkulturellen Kompetenzen sind für ein EU-Projekt erforderlich? Ihre Tipps für eine gute Zusammenarbeit?

- **Englisch**
- Freundlichkeit und **Offenheit**
- **Geduld** und Nachsicht
- Zuverlässigkeit und Kompetenz
- **Offen kommunizieren**, was man gerade macht.
- **Probleme frühzeitig melden**, statt sie zu verdrödeln – mit mehr Vorlauf und mit Hilfe der Partner lassen sie sich schneller lösen.

Fortsetzung: Kerstin Franzl, nexus Institut

- **Partizipativ vorgehen:** Meinungen einholen, gemeinsam nach Lösungen suchen, Raum lassen für informellen Austausch.

Was raten Sie Nachwuchswissenschaftler/innen im Hinblick auf die europäische/ internationale Zusammenarbeit?

Keine übergroße Ehrfurcht, sondern **Freude bei der Arbeit** und einen möglichst informellen Kontakt zu den Partnern.

Prof. Dr. Marcelo Parreira do Amaral,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster:

YOUNG_ADULLLT – Junge Erwachsene wirkungsvoller in den Arbeitsmarkt integrieren

Was raten Sie Nachwuchswissenschaftler/innen im Hinblick auf die europäische internationale Zusammenarbeit?

Man kann, glaube ich, dem ganz **selbstbewusst gegenüberreten**. Eine Wahrnehmung der Forschungsförderung auf EU-Ebene ist, dass das sehr einschüchternd wirken kann für Nachwuchswissenschaftler. Vor allem im Hinblick auf die Erwartungen, mit denen man sich konfrontiert sieht. Und sehr oft gibt es die Wahrnehmung, dass man da so ein bisschen gegängelt oder eingeeengt wird in der Forschungsarbeit. Das würde ich überhaupt nicht unterschreiben. [...] Dass man das ja **nicht zu sehr auf den bürokratischen Aspekt reduziert**. Und da, glaube ich, brauchen Nachwuchswissenschaftler, die nicht so viel Erfahrung haben, dieses **Selbstbewusstsein**, dem überhaupt so entgegenzutreten.



Veneta Ivanova, Fraunhofer-Institut für Graphische
Datenverarbeitung IGD:

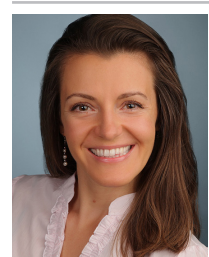
SMARTICIPATE – Digitale Interaktion zwischen Kommunen und ihren Bürgern

Wie beurteilen Sie die internationale Zusammenarbeit in Ihrem Konsortium?

Als sehr gut: die Mehrheit der Partner hatte bereits zusammen auch weitere EU Projekte erfolgreich bearbeitet.

Welche interkulturellen Kompetenzen sind für ein EU-Projekt erforderlich? Ihre Tipps für eine gute Zusammenarbeit?

Offenheit für neue Konzepte, für andere Denk- und Arbeitsweisen; Berücksichtigung der **kulturellen Unterschiede**.



Andrea Oepen, Munich Center for the Economics of Aging (MEA) at
the Max Planck Institute for Social Law and Social Policy (MPISOC):

SHARE-DEV3 – Breite Beteiligung aller Länder sicherstellen
(Forschungsinfrastrukturen)

Welche Vor- und Nachteile bietet die Arbeit mit einem internationalen Konsortium?

Also **kulturell bedingte unterschiedliche Herangehensweisen** machen die Arbeit letztlich auch **interessant**. Unterschiede in den nationalen Strukturen oder Rechtssystemen sowie gelegentlich auch Mentalitätsunterschiede erschweren jedoch die Zusammenarbeit. Die führen zu **erhöhtem Koordinationsaufwand**.



Fortsetzung: Andrea Oepen, Munich Center for the Economics of Aging (MEA) at the Max Planck Institute for Social Law and Social Policy (MPISOC)

Und welche Kompetenzen sind für ein EU-Projekt erforderlich?

Ein gutes Verständnis für die Notwendigkeiten oder Befindlichkeiten der Teilnehmer aus anderen Ländern und **Rücksichtnahme**.

Wie wichtig ist es, die Konsortiums-Mitglieder schon vor dem Projekt zu kennen?

Das sollte der Standardfall sein, da es das **Vertrauen fördert** und auch dabei hilft, falls notwendig, auch mal **Klartext zu sprechen**.

Und was raten Sie Nachwuchswissenschaftler/innen im Hinblick auf die europäische beziehungsweise auf die internationale Zusammenarbeit?

Offen zu sein für andere Herangehens- und Arbeitsweisen.



Dr. Funda Tekin, Universität zu Köln:

FEUTURE – Eine Vermessung der EU-Türkei-Beziehungen

Welche Vor- und Nachteile bietet die Arbeit mit einem internationalen Konsortium?

Internationale Konsortien können **internationale Forschungsfelder und -fragen leichter bearbeiten**. In FEUTURE möchten wir mögliche Entwicklungen der EU-Türkei Beziehungen auf den Ebenen der EU, der Türkei, der Nachbarschaft und global untersuchen. Partner aus den entsprechenden Ländern oder Regionen können nicht nur ihre nationale Expertise einbringen sondern auch **Sprachbarrieren überwinden** und darüber hinaus **Kontakte zu den jeweiligen nationalen Stakeholdern vermitteln**.

Was raten Sie Nachwuchswissenschaftler/innen im Hinblick auf die europäische/ internationale Zusammenarbeit?

Ich würde Nachwuchswissenschaftler/innen raten, **sich frühzeitig im Europäischen Forschungsraum zu vernetzen**. Darüber hinaus halte ich es für wichtig, dass man nicht nur an EU-Projekten teilnimmt, sondern auch **Erfahrungen in der entsprechenden Antragstellung sammelt**. Es ist sehr wahrscheinlich, dass man in seiner wissenschaftlichen Laufbahn den einen oder anderen Projektantrag schreiben muss. Je früher man sich mit diesen Prozessen auseinandersetzt und vertraut macht, desto besser.



Prof. Dr. Stefan Berger, Ruhr-Universität Bochum:

UNREST – Eine neue Gedächtniskultur etablieren

Wie beurteilen Sie die internationale Zusammenarbeit in Ihrem Konsortium?

Sie funktioniert sehr gut und ist gekennzeichnet von **großer Offenheit**, einer **toleranten Debattenkultur** und gegenseitiger Sympathie.

Welche Vor- und Nachteile bietet die Arbeit mit einem internationalen Konsortium?

Ich sehe **keine Nachteile**; zu den Vorteilen gehört für mich vor allem, dass man Projekte von einer **Größe und Vielfalt** bearbeiten kann, die ein einzelner Forscher überhaupt nicht bewältigen könnte.

Fortsetzung: Prof. Dr. Stefan Berger, Ruhr-Universität Bochum

Welche interkulturellen Kompetenzen sind für ein EU-Projekt erforderlich? Ihre Tipps für eine gute Zusammenarbeit?

Sprachliche Kompetenzen sind sehr wichtig; ebenso **kulturelle Kompetenzen**; Erfahrung mit anderen Kulturen und, wenn möglich, das Leben in mehreren Ländern, scheinen mir gute Voraussetzungen für die Leitung eines EU-Projekts. Man braucht hierfür eher **hybride Typen**.

Was raten Sie Nachwuchswissenschaftler/innen im Hinblick auf die europäische/ internationale Zusammenarbeit?

Bilden sie **sinnvolle Netzwerke**, lernen sie **Fremdsprachen**, halten sie sich so oft wie möglich im Ausland auf.

Prof. Dr. Christian Lahusen, Universität Siegen:

TransSOL – Mehr transnationale Solidarität in Zeiten der Krise zeigen

Welche Vor- und Nachteile bietet die Arbeit mit einem internationalen Konsortium?

Sozialwissenschaftliche Forschung, die vergleichende Erkenntnisziele verfolgt oder transnationale Phänomene behandelt, kommt kaum ohne solche Formen der kollaborativen Forschungsvorhaben aus. Der Kontakt zu anderen Wissenschaftskulturen und Disziplinen **erweitert den eigenen Horizont**. Und der Arbeitsstil zwischen Forscherinnen und Forschern ist **lockerer** und **weniger durch deutsche Statushierarchien gekennzeichnet**.

Nachteile erwachsen eher aus dem Verbundcharakter, das heißt die **größere Bedeutung von Aufgaben des ‚Projektmanagements‘** und die Notwendigkeit, bei der eigenen Forschungsagenda **Kompromisse** einzugehen.

Karsten Gareis, empirica Gesellschaft für Kommunikations- und Technologieforschung:

WeGovNow – Herausforderungen der Lokalpolitik begegnen

Welche Nachteile bringt die Arbeit mit einem internationalen Konsortium mit sich?

Nachteile liegen meines Erachtens eindeutig **in der häufig geringen Effizienz der Kooperation**, wenn das Konsortium aus einer hohen Zahl an Partnern mit kulturell bedingt unterschiedlicher Arbeitsweise besteht. Optimalerweise würden in einer solchen Situation häufige face-to-face-Meetings stattfinden oder die beteiligten Wissenschaftler sogar an einem Ort konzentriert werden, aber dies ist bei internationalen Konsortien aus praktischen Gründen nicht möglich. Auch kann die internationale Kooperation darunter leiden, dass bestehende Missverständnisse bzw. divergierende Interessen nicht rechtzeitig bemerkt und ausgeräumt werden, weil die **Kommunikation überwiegend über Kommunikationswege mit „niedriger Auflösung“** erfolgt – und weil die beteiligten Wissenschaftler häufig an mehreren Projekten gleichzeitig beschäftigt sind, die sich nicht immer gut unter einen Hut bringen lassen.

Welche interkulturellen Kompetenzen sind für ein EU-Projekt erforderlich? Ihre Tipps für eine gute Zusammenarbeit?

Vertrauensbildung ist von zentraler Bedeutung. Jeder Aufwand, der hierzu beitragen kann, stellt eine gute Investition dar. Dabei sollte daraufhin gewirkt werden, unterschiedliche Interessen der beteiligten Partner nicht unter den Teppich zu kehren, sondern explizit zur Sprache zu bringen, damit anschließend offen an **Kompromissen** gearbeitet werden kann. Grundwissen, antrainiert oder erfahrungsbasiert, in **interkultureller Kommunikation** ist sicherlich vonnöten. Aus deutscher Sicht beinhaltet dies meines Erachtens zu **berücksichtigen**, dass **deutsche Projektpartner** im sonstigen Europa häufig als **sehr gewissenhaft**, aber auch tendenziell als **eher arrogant** und **besserwisserisch** angesehen werden.





Dr. Kerstin Silvestre Garcia (KSG) & Dr. Stefan Wagener (SW),
DLR Projektträger:

RINEA – Den EU-Afrika-Kooperationen Anschub bieten

Welche Vor- und Nachteile bietet die Arbeit mit einem internationalen Konsortium?

KSG: Heutzutage ist es recht einfach über das, was in der Welt passiert informiert zu sein. Es ist aber etwas anderes, wenn man direkt mit den Partnern aus den verschiedenen Ländern und Kulturkreisen zusammenarbeitet. Durch den engen Austausch erhält man **Einblicke in die Arbeitsweise**. Es ist spannend zu erleben wie verschiedene Nationen, bei RINEA sind es 13, zusammenarbeiten und gemeinsam versuchen das Projekt voran zu bringen. Bei den Treffen wird auch **viel miteinander gelacht** und genau das ist es, was mir in Erinnerung bleibt. Selbstverständlich muss wahrscheinlich jeder ein wenig von seiner gewohnten national geprägten Arbeitsweise abrücken und **sich darauf einlassen, dass die Uhren in anderen Ländern anders ticken ...**

SW: **Man lernt unglaublich viel über andere Länder und andere Sitten/Arbeitsweisen.** Von Vorteil ist die Zusammenarbeit, weil man als Einzelner gar nicht in der Lage wäre, die Komplexität und die vielen Blickwinkel zu bedienen, die in unserem Fall z. B. in der Unterstützung der europäisch-afrikanischen Politikdialoge liegen. Wir glauben aufgrund des Medienwissens zwar oft zu wissen, was die Bedürfnisse anderer Länder sind, aber letztlich durch die Kolleg/innen aus den teilnehmenden Ländern dann **einen echten Einblick** zu erhalten, ist sehr wertvoll. Dafür sind es dann auch die unterschiedlichen Mentalitäten und Arbeitsweisen, die Prozesse anders als erwartet ablaufen lassen. Hier muss man auch einmal **einen Schritt nach hinten machen** und mit **Distanz** die Entwicklung betrachten können. Man muss **sich selbst und die eigenen Vorstellungen hinterfragen** können.

Welche interkulturellen Kompetenzen sind für ein EU-Projekt erforderlich? Ihre Tipps für eine gute Zusammenarbeit?

KSG: **Geduld und Hartnäckigkeit**, verbunden mit einer Portion **Humor** und manchmal **nicht zu Deutsch zu sein**, sind für eine gute interkulturelle Zusammenarbeit sehr hilfreich.
SW: Dem stimme ich völlig zu, wobei es auch Momente gibt, wo das Deutsche und entsprechendes Handeln sich bewährt haben. **Authentizität** und **Offenheit** sind wichtig.

Was raten Sie Nachwuchswissenschaftler/innen im Hinblick auf die europäische/ internationale Zusammenarbeit?

KSG/SW: Es macht **viel Spaß** mit vielen verschiedenen Nationen zusammenzuarbeiten, denn die unterschiedliche Sicht- und Herangehensweisen führen zu oft nicht geahnten Ergebnissen. Es **erweitert den eigenen Horizont ungemein**, wenn man zusammen an einer Sache arbeitet und dabei Rücksicht nehmen bzw. eine **andere Sichtweise** ausprobieren muss. **Probiert es aus!** Denn nur wenn man es erlebt hat, weiß man, ob es einem liegt. Auch wenn die Hürden teils hoch sind, **nicht entmutigen lassen**, denn wenn man erfolgreich ist, lernt man eine Menge dazu.

V. Zur interdisziplinären Zusammenarbeit im Konsortium

Im Rahmen von Horizont 2020 sollen bekanntermaßen Lösungen zur Bewältigung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen, mit denen Europa und die Welt konfrontiert sind, gefunden werden. Die Komplexität der Problemlagen und der bestehende Innovationsbedarf erfordern interdisziplinäre Ansätze. Die Einbindung der Sozial- und Geisteswissenschaften sowie diverser außerwissenschaftlicher Akteure in verschiedenste Forschungsfelder, aber auch die Zusammenarbeit verschiedener sozial- und geisteswissenschaftlicher Disziplinen untereinander sollen dabei neue Potenziale eröffnen.

Prof. Tanja Börzel, Freie Universität Berlin:

EU-STRAT – Die Europäische Nachbarschaftspolitik neu bewerten

Wie beurteilen Sie die interdisziplinäre Zusammenarbeit in Ihrem Konsortium?

Dank eines **intensiven Team-Buildings zu Beginn des Projektes** funktioniert die Zusammenarbeit besser als angesichts der **Heterogenität** (fünf verschiedene Disziplinen aus sechs Universitäten, dazu drei Think Tanks, eine zivilgesellschaftliche Organisation und ein Beratungsunternehmen aus 10 Ländern der EU und der östlichen Nachbarschaft) vielleicht zu erwarten gewesen wäre.

Kerstin Franzl, nexus Institut:

EUth – Tools für die digitale Jugendpartizipation in Europa

Wie beurteilen Sie die interdisziplinäre Zusammenarbeit in Ihrem Konsortium?

Im Projekt arbeiten Sozialwissenschaftler, Softwareentwickler und Praktiker (Piloten) zusammen. Alle drei Gruppen benutzen eine **unterschiedliche Sprache** und hegen **spezielle Erwartungen** bezüglich der Software [die im Projekt entwickelt werden soll], wie das Projekt ablaufen sollte und welche Rolle sie einnehmen sollten.

Natürlich ist es eine **Herausforderung**, dieser Situation gerecht zu werden. Ein Schlüsselmoment darin liegt im **Living Lab**. In Erwartung des interdisziplinären und damit interkulturellen Zusammenstoßes haben wir von Beginn an ein Arbeitspaket eingerichtet, das sich hauptsächlich mit der „**Übersetzung**“ von Inhalten beschäftigt: Das Living Lab erklärt den Piloten [Praktikern] die Software und hilft bei der Nutzung und es meldet den Softwareentwicklern zurück, was verbessert werden sollte. Das ist aufwendig, aber es funktioniert sehr gut.

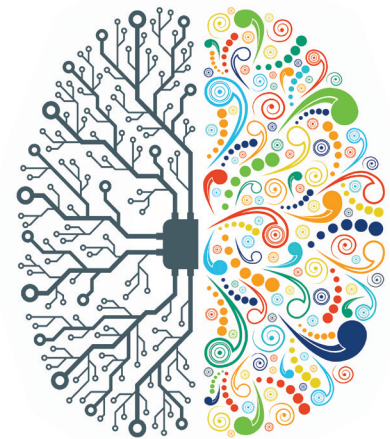


Bild: © Thinkstock





Veneta Ivanova, Fraunhofer-Institut für Graphische
Datenverarbeitung IGD:

SMARTICIPATE – Digitale Interaktion zwischen Kommunen
und ihren Bürgern

**Wie beurteilen Sie die interdisziplinäre Zusammenarbeit in Ihrem
Konsortium?**

Im Projekt „SMARTICIPATE – Opening up the smart city“ beteiligen sich Partner aus der
Forschung, Verwaltung, Wirtschaft sowie Bürgerbeteiligungsexperten. Die **Bündelung
der unterschiedlichen Kernkompetenzen** in einer produktiven interdisziplinären
Zusammenarbeit bereichert die Projektergebnisse.



Dr. Funda Tekin, Universität zu Köln:

FEUTURE – Eine Vermessung der EU-Türkei-Beziehungen

**Wie beurteilen Sie die interdisziplinäre Zusammenarbeit in Ihrem
Konsortium?**

Ich persönlich finde es schwierig, von interdisziplinärer Zusammenarbeit zu reden und
denke, dass der Begriff „**Multi-Disziplinarität**“ treffender ist. Selbstverständlich werden
verschiedene Dimensionen von unterschiedlichen Disziplinen analysiert (z.B. historisch,
wirtschaftlich, politisch, soziologisch, juristisch).

In der Regel werden die entsprechenden Ergebnisse allerdings eher sinnvoll zu einem um-
fassenden Forschungsergebnis zusammengefügt, als dass man interdisziplinär ein solches
erarbeitet. Um jedoch das bestmögliche Ergebnis in einem multi-disziplinären Projekt zu
erzielen, hat FEUTURE sogenannte „**cross-cutting issues**“ definiert, **die von jeweils zwei
Arbeitsgruppen gemeinsam behandelt werden.**



Prof. Dr. Christian Lahusen, Universität Siegen:

TransSOL – Mehr transnationale Solidarität in Zeiten der Krise zeigen

**Wie beurteilen Sie die interdisziplinäre Zusammenarbeit in Ihrem
Konsortium?**

Das Konsortium besteht nur aus **benachbarten Disziplinen**: Soziologie, Politik-, Rechts-
und Medienwissenschaften. Auch hier stellen sich Probleme interdisziplinärer Arbeit ein,
die vor allem auf **unterschiedliche Relevanzstrukturen, Methodenkompetenzen
und Terminologien** zurück zu führen sind. Das behindert die Arbeit aber nicht, denn
der Forschungsantrag ist eine verlässliche Arbeitsgrundlage. Zudem gibt es genug
Raum für eine **offene Diskussionskultur**, durch die unterschiedliche Verständnisse und
Präferenzen thematisiert und austariert werden können.

VI. Zu den Vorteilen der EU-Förderung

Mithilfe von EU-Förderung generell und insbesondere im Rahmen von Horizont 2020 lassen sich vielfältige Maßnahmen durchführen, die auf rein nationaler Ebene oft nicht möglich wären. Der konkrete Nutzen von EU-Projekten liegt zum einen in der länderübergreifenden Kooperation auf europäischer Ebene sowie in der fachübergreifenden Kooperation zwischen Akteuren, die bislang oftmals nicht miteinander gearbeitet haben. Daraus ergeben sich neben den neu gewonnenen Erkenntnissen und Ergebnissen auf inhaltlich-fachlicher Ebene auch positive Begleiterscheinungen auf der „Meta-Ebene“, wie z. B. der Ausbau der interkulturellen Kompetenzen oder der „Blick über den Tellerrand“.



Bild: © Thinkstock, Rawpixel Ltd

[Prof. Tanja Börzel, Freie Universität Berlin:](#)

EU-STRAT – Die Europäische Nachbarschaftspolitik neu bewerten

Inwiefern haben Sie selbst von dem EU-Projekt profitiert?

Ich habe mir **neue Forschungsfelder** erschlossen, **internationale Leitungserfahrung** gesammelt, meine **interkulturelle Kompetenz** gestärkt und vor allem **wundervolle neue Kolleg/innen und Freunde** gewonnen.

Schätzen Sie, dass das Projekt den Forschungsschwerpunkt/ das Forschungsprofil Ihrer Einrichtung gestärkt hat?

Die **Sichtbarkeit der Osteuropaforschung an der Freien Universität Berlin** ist damit sicherlich gestiegen: das ist jetzt das zweite EU-Projekt in Folge, das ich in diesem Bereich koordiniere.

Hat das Projekt das internationale Netzwerk Ihrer Einrichtung gestärkt?

Unbedingt, vor allem nach Osteuropa.

Wie profitiert Deutschland Ihrer Meinung nach von der europäischen Forschung in den Sozial- und Geisteswissenschaften?

Es bringt **Drittmittel im erheblichen Umfang** und stärkt die **internationale Vernetzung**.



[Kerstin Franzl, nexus Institut:](#)

EUth – Tools für die digitale Jugendpartizipation in Europa

Inwiefern haben Sie selbst von dem EU-Projekt profitiert?

Ich persönlich habe extrem davon profitiert. Ich habe zum ersten Mal die Koordination eines EU-Projekts übernommen und viel dabei gelernt und hinzugewonnen:

- Neue Kontakte in ganz Europa;
- Projektsteuerung;
- Verantwortung;
- Personalführung;
- Zeitmanagement.



Schätzen Sie, dass das Projekt den Forschungsschwerpunkt/ das Forschungsprofil Ihrer Einrichtung gestärkt hat?

Auf jeden Fall. Wir haben als nexus Institut **unsere Kompetenzen in der Beratung von online-Partizipation sehr gestärkt.** Historisch gesehen sind wir eher Experten in der face-to-face-Partizipation. Die Forschungen zur Erarbeitung der Software haben uns zudem wichtige Erkenntnisse über die derzeitige Landschaft der Online und face-to-face-Partizipation gegeben.

Hat das Projekt das internationale Netzwerk Ihrer Einrichtung gestärkt?

In jedem Fall ja. Zum einen durch Partner und deren Partner, zum anderen **sind wir durch die EU-Kommission und deren Kanäle sowie durch unsere eigene Öffentlichkeitsarbeit bekannter** geworden. Das Produkt OPIN wird recht stark nachgefragt. Auch dadurch hat sich das **Netzwerk vergrößert.**

Wie profitiert Deutschland Ihrer Meinung nach von der europäischen Forschung in den Sozial- und Geisteswissenschaften?

- Mehr Förderung;
- mehr Projekte;
- thematische Anregungen;
- Europäisierung und Verbindung verschiedenster Organisationen.



Prof. Dr. Marcelo Parreira do Amaral,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster:

YOUNG_ADULLLT – Junge Erwachsene wirkungsvoller in den Arbeitsmarkt integrieren

Haben Sie persönlich auch von EU-Projekten profitiert?

Ich habe ja sehr, sehr von EU-Förderungen profitiert. Bei meinem ersten EU-Projekt war ich gerade im Übergang, ganz am Ende der Promotion. Bis dahin hatte ich relativ wenig Projekterfahrung und Erfahrung in der empirischen Forschung, außer in meiner eigenen Dissertation. Und das hat mir – im Sinne des Mehrwerts für meine Forscherkarriere, nicht nur im Sinne von Qualifikation, sondern auch tatsächlichen Kompetenzen, die ich dadurch erwerben konnte – **unglaublich viel gebracht.** Viele Sachen „**learned the hard way**“. Und das hat, glaube ich, auch einen anderen Einfluss in der Art und Weise, wie man sich damit auseinandersetzt, als fiktiv, im Studium zum Beispiel.

Hat das Projekt bzw. das internationale Netzwerk Ihre Einrichtung gestärkt?

Ja, ohne Zweifel. **Die Arbeit in solchen internationalen Kontexten ist für meine Professur von sehr großer Relevanz.** Deswegen kann ich nur davon profitieren, dass mein Netzwerk sehr stark gestärkt wurde, dass es vor allem auch jetzt in meiner Arbeitsgruppe die Gelegenheit gibt für die weiteren Generationen, meine Doktoranden, das zu erleben und davon auch selbst zu profitieren. **Der „Marktwert“ eines Wissenschaftlers/ einer Wissenschaftlerin erhöht sich sehr stark mit der Zusammenarbeit in diesem Kontext. Und vor allem für die Institutionen ist es ein Gewinn.** Nicht nur, dass die Institution sichtbar wird, sondern dass das auch für andere Kollegen, die das bisher nicht wirklich im Blick hatten, auf einmal als eine Option erscheint, sich auch stärker darin zu engagieren.

Fortsetzung: Prof. Dr. Marcelo Parreira do Amaral,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Inwiefern profitiert Ihrer Meinung nach Deutschland von der europäischen Forschung in den Sozial- und Geisteswissenschaften?

Selbstverständlich profitiert Deutschland auch davon. Die Diskussionen in den Sozialwissenschaften der letzten zwanzig Jahre zeigen auch, wie sich durchaus Einengungen ergeben haben. Zum Beispiel in der Fokussierung auf Nationalstaaten. Und vor allem durch die Konstruktion dieser nationalen Perspektive innerhalb der Wissenschaften selbst. Es gibt ja vor allem in der Erziehungswissenschaft Pädagogik als Sonderweg. Und das stimmt hier und da auch. Aber vor allem aus meiner Perspektive, aus der internationalen und vergleichenden Erziehungswissenschaft: Wenn man das in einen größeren Kontext stellt, sieht man auch, dass es **sehr viele Parallelen** gibt. Und die Fokussierung, oder die **Perspektivübernahme**, also die europäische Perspektive bringt auch den Fachdisziplinen etwas. Also, **viele Sachen, die man für selbstverständlich erachtet, sieht man in einem ganz anderen Licht, wenn man international vergleichend darauf schaut.**

Prof. Dr. Stefan Berger, Ruhr-Universität Bochum:

UNREST – Eine neue Gedächtniskultur etablieren

Inwiefern haben Sie selbst von dem EU-Projekt profitiert?

Ich bilde mir ein, dass es **mich intellektuell enorm vorangebracht** hat.



Prof. Dr. Christian Lahusen, Universität Siegen:

TransSOL – Mehr transnationale Solidarität in Zeiten der Krise zeigen

Inwiefern haben Sie selbst von EU-Projekten profitiert?

Durch die Projekte habe ich **intellektuell, menschlich, beruflich profitiert**. Der bisherigen Rückmeldung entnehme ich, dass diese Projekte die **wissenschaftliche Reputation erhöhen**.



Schätzen Sie, dass das Projekt den Forschungsschwerpunkt/ das Forschungsprofil Ihrer Einrichtung gestärkt hat?

Ja, ich denke schon. Meine Hochschulleitung geht jedenfalls davon aus.

Wie profitiert Deutschland Ihrer Meinung nach von der europäischen Forschung in den Sozial- und Geisteswissenschaften?

Eindeutig. Die **Sichtbarkeit deutscher Forschung** wird erhöht. Gleichzeitig **zwingt diese Forschung die deutsche Forschung aus der eigenen ‚Nabelschau‘**. Und durch die sozialwissenschaftlichen Ausschreibungen wird die deutsche Öffentlichkeit über die soziale Realität außerhalb Deutschlands sachkundig informiert.

Karsten Gareis, empirica Gesellschaft für Kommunikations- und Technologieforschung:

WeGovNow – Herausforderungen der Lokalpolitik begegnen

Wie profitiert Deutschland Ihrer Meinung nach von der europäischen Forschung in den Sozial- und Geisteswissenschaften?

Die europäische Forschung in den Sozial- und Geisteswissenschaften, in Zusammenarbeit mit dem verstärkten Druck auf deutsche Universitäten, EU-Förderprogramme zur Drittmittelbeschaffung zu nutzen, hat sicherlich einen erheblichen Einfluss auf das Ausmaß der Internationalisierung der Forschung in den Sozial- und Geisteswissenschaften in Deutschland.



Fortsetzung: Karsten Gareis, empirica Gesellschaft
für Kommunikations- und Technologieforschung

Junge Forscher, die in ihrer Universitätslaufbahn früh in Kontakt mit EU-Verbundprojekten kommen bzw. an diesen mitwirken, **profitieren sicherlich deutlich von den Beziehungen zu ausländischen Universitäten, besonders aber auch zu nicht-akademischen ausländischen Institutionen und der europäischen Kommission** selbst.

Darüber hinaus gehören deutsche Endnutzergruppen häufig auch zu den Zielgruppen vieler der Forschungs- und Innovationsvorhaben in den Sozial- und Geisteswissenschaften, die von der EU gefördert werden. **Insofern profitiert Deutschland direkt von den Innovationen, die hier entwickelt und praxiserprobt werden.**



Dr. Kerstin Silvestre Garcia (KSG) & Dr. Stefan Wagener (SW),
DLR Projektträger:

RINEA – Den EU-Afrika-Kooperationen Anschub bieten

Wie profitiert Deutschland Ihrer Meinung nach von der europäischen Forschung in den Sozial- und Geisteswissenschaften?

KSG/SW: Deutschland wird oft als klar strukturiert, aber auch wenig flexibel und starrsinnig wahrgenommen. Die Kooperation mit so zahlreichen Nationen in einem Projekt erfordert aber ein **gewisses Maß an Flexibilität und Fingerspitzengefühl**, damit jeder seinen Beitrag leisten kann. Ohne die Förderung durch die EU wären solche Projekte schwer vorstellbar und vor allem finanzierbar.

Allgemeine Erkenntnisse zum Schluss:



Bild: © www.gettyimages.com

Keine „Schnellschüsse“ in der Antragstellung:

Von „Schnellschüssen“ in der Antragstellung wird eindeutig abgeraten – auch wenn die Bedeutung der Drittmittelakquise in der Hochschullandschaft oft dazu führt, dass viele Anträge geschrieben werden. Man sollte nach Meinung von Prof. Marcelo Parreira do Amaral, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, jedoch nur Anträge für Projekte stellen, von denen man überzeugt ist, dass man sie im Erfolgsfall auch wirklich durchführen möchte und kann. Auf den Antrag, den man dann konkret stellt, sollte man sich jedoch mit ganzer Konzentration einlassen, damit dieser wirklich gut durchdacht und strukturiert ist.

Beratungsangebote nutzen:

Die Inanspruchnahme von Beratungsstellen (EU-Referent/innen an Universitäten/ Hochschulen/außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Nationale Kontaktstellen, KoWi, etc.) leistet wertvolle Unterstützung bei der Antragstellung: *„Ich habe eng mit der Beratungsstelle meiner Universität zusammengearbeitet. Die Erfahrungen waren positiv, da ich immer wieder Feedback von einer Person bekam, die den Antrag nicht inhaltlich liest, sondern ausschließlich nach äußeren Kriterien der Lesbarkeit etc.“*

(Prof. Dr. Thomas Eich, Universität Hamburg, ERC-Projekt: „COBHUNI. Contemporary Bioethics and the History of the Unborn in Islam“.)

Vorerfahrung hilft, ist aber nicht zwingend notwendig:

Es hilft, wenn man vorher schon Drittmittel- und Projektmanagementenerfahrung auf regionaler, nationaler oder EU-Ebene gesammelt hat, ist aber nicht zwingend notwendig. Letztlich sind immer noch die Themen und die wissenschaftliche Relevanz/Exzellenz entscheidend. Einer der Befragten rät dazu, zunächst als Teilnehmer eines Verbundprojektes, das von einem erfahrenen EU-Projektmanager koordiniert wird, Erfahrungen zu sammeln: *„Der Wettbewerb hat inzwischen eine Intensität erreicht, die EU-Anträge nur dann sinnvoll erscheinen lässt, wenn man erheblichen Aufwand in den Antrag investiert und hierbei auf die Erfahrungen vergangener Einreichungen zurückgreifen kann.“* Scheu, sich als Neuling zu präsentieren, muss man allerdings keine haben, denn: *„Meine Erfahrungen weisen darauf hin, dass eine Organisation von der erstmaligen Teilnahme an einem größeren Verbundprojekt erheblich profitieren kann.“*

(Karsten Gareis, empirica Gesellschaft)

Für die Projektkoordination ist Vorerfahrung jedoch ratsam:

Für die Rolle der Projektkoordination ist vorherige Erfahrung mit Projektanträgen allerdings entscheidend, *„denn ich kann mir [sonst] nicht vorstellen, dass ich als Koordinator gleich beim ersten Anlauf erfolgreich gewesen wäre.“*

(Prof. Dr. Christian Lahusen, Universität Siegen)



Die Projektkoordination sollte von Beginn an feststehen:

Wenn man Koordinator werden will, sollte man dies nach Meinung mehrerer der hier Porträtierten von Anfang an anstreben und festlegen.

Persönlicher Vorab-Kontakt zu Konsortialpartnern – auch über Dritte – ist ratsam:

In Bezug auf das Konsortium: Entweder man verfügt bereits über ein relevantes internationales Netzwerk, dessen Partner man persönlich kennt. Ansonsten ist es ratsam, im Vorfeld Zeit und Mühe zu investieren, d.h., einige Reisen zu unternehmen, um Partner kennenzulernen und die Idee „zu verkaufen“, damit die Partner mitmachen. Nach Aussage erfolgreicher Antragsteller ist es essentiell, die Partner schon vor der Antragstellung persönlich zu kennen bzw. sie über persönliche Netzwerke empfohlen bekommen zu haben, denn: *„Viele Projekte funktionieren auf der sozialen Ebene nicht. Und das hat eine sehr große Wirkung auf die Qualität der Forschung.“*

(Prof. Marcelo Parreira do Amaral, Westfälische Wilhelms-Universität Münster)

Und nicht zuletzt eine wichtige Erkenntnis:

Wissenschaftler/innen sind ... „...sehr unterschiedlich. Angewandte Wissenschaft ist ganz anders als Grundlagenforschung. Zudem unterliegen auch Wissenschaftler dem Paradigma der Arbeitsteilung: Projektleitung erfordert andere Fähigkeiten als Projektmitarbeit“.

(Kerstin Franzl, nexus Institut)

Kurzübersicht der geförderten Projekte

6. Gesellschaftliche Herausforderung „Europe in a changing world“, Arbeitsprogramm 2014 – 2015

Call – Overcoming the Crisis: New Ideas, Strategies and Governance Structures for Europe:

- **TransSOL** – European paths to transnational solidarity at times of crisis: Conditions, forms, rolemodels and policy responses
<http://transsol.eu>
Topic: EURO-3-2014 - European societies after the crisis
- **WeGovNow** – Towards We-Government: Collective and participative approaches for addressing local policy challenges
www.wegovnow.eu
Topic: EURO-6-2015 - Meeting new societal needs by using emerging technologies in the public sector

Call – the Young Generation in an Innovative, Inclusive and Sustainable Europe:

- **YOUNG_ADULLLT** – Policies Supporting Young People in their Life Course. A Comparative Perspective of Lifelong Learning and Inclusion in Education and Work in Europe
www.young-adulllt.eu
Topic: YOUNG-3-2015 - Lifelong learning for young adults: better policies for growth and inclusion in Europe
- **Euth** – Tools and Tips for Digital and Mobile Youth Participation in and across Europe
www.euthproject.eu
Topic: YOUNG-5b-2014 - Societal and political engagement of young people and their perspectives on Europe

Call – Reflective Societies: Cultural Heritage and European Identities:

- **UNREST** – Unsettling Remembering and Social Cohesion in Transnational Europe
www.unrest.eu
Topic: REFLECTIVE-5-2015 – The cultural heritage of war in contemporary Europe

Call – Europe as a Global Actor:

- **RINEA** – Research and Innovation Network for Europe and Africa
www.rinea.org
Topic: INT-02-2014 - Encouraging the research and innovation cooperation between the Union and selected regional partners – proposals targeting Black Sea, Middle East, Africa
- **EU-STRAT** – The EU and Eastern Partnership Countries: An Inside-Out Analysis and Strategic Assessment
<http://eu-strat.eu>
Topic: INT-08-2015 - The European Union and the Eastern Partnership
- **FEUTURE** – The Future of EU-Turkey Relations. Mapping Dynamics and Testing Scenarios.
www.feuture.eu
Topic: INT-09-2015 - The European Union, Turkey and its wider neighbourhood: challenges and opportunities



Call – New Forms of Innovation:

- **SMARTICIPATE** – smart services for calculated impact assessment in open governance
www.smarticipate.eu
Topic: INSO-1-2015 – ICT-enabled open government

Arbeitsprogramm 2014 – 2015 – European research infrastructures (including e-Infrastructures)

Call: Developing new world-class Research Infrastructures

- **SHARE-DEV3** – Achieving world-class standards in all SHARE countries
www.share-eric.eu
Topic: INFRADEV-3-2015 - Individual implementation and operation of ESFRI projects

Ausführliche Informationen zu den Projekten finden Sie auf den o.a. Projektwebseiten sowie in unserer Broschüre „**Erfolgreich in Europa. Deutsche Forschende aus den Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften in Horizont 2020**“:
www.nks-gesellschaft.de/de/links-dokumente-publikationen.php

NKS Gesellschaft



Die NKS Gesellschaft arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und ist im Projektträger des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR Projektträger) angesiedelt. Die NKS Gesellschaft ist der von der Bundesregierung autorisierte **Ansprechpartner für die 6. Gesellschaftliche Herausforderung „Europe in a changing world“** in Horizont 2020, dem EU-Rahmenprogramm für Forschung und Innovation.

Wir sind ein **Team mit langjähriger Erfahrung** in der Beratung, der Vorbereitung, Durchführung und dem Management europäischer Forschungsprojekte. Die Nationale Kontaktstelle Gesellschaft arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und ist im Projektträger des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR Projektträger) angesiedelt.

Unser Angebot ist **kostenfrei** und richtet sich an alle Interessierten aus Universitäten, Forschungs-, Bildungs- und Kultureinrichtungen, Unternehmen, Verbänden, Zivilgesellschafts- und Nichtregierungsorganisationen, Kunst- und Kreativwirtschaft sowie Behörden.

Sprechen Sie uns an! So erreichen Sie uns:

DLR Projektträger
Nationale Kontaktstelle Gesellschaft
Heinrich-Konen-Straße 1
53227 Bonn
Telefon: +49 (0) 228 3821 – 1644
E-Mail: nks-gesellschaft@dlr.de
Internet: www.nks-gesellschaft.de

Wir helfen Ihnen auf dem Weg in die europäische Forschungsförderung!

Wir helfen Ihnen bei der Suche nach **passenden Fördermöglichkeiten und Projektpartnern** für Ihre Projektidee auf europäischer Ebene.

Wir beraten Sie individuell bei der **Antragstellung** und bei der **Durchführung Ihres Projektes** – gerne können Sie uns Ihre Skizzen und Anträge zukommen lassen. Natürlich behandeln wir Ihr Anliegen vertraulich.

Über unseren **Newsletter** informieren wir Sie zu aktuellen Entwicklungen auf europäischer Ebene, relevanten Ausschreibungen, Projekten und Veranstaltungen.

Auf unserer **Internetseite** stellen wir Ihnen alle wichtigen Informationen und Dokumente aktuell zur Verfügung: www.nks-gesellschaft.de.

Wir bieten Ihnen auf Ihre Bedürfnisse und Zielgruppen zugeschnittene **Informationsveranstaltungen**, Workshops und Seminare zu Horizont 2020 an.

Wir arbeiten eng mit anderen Nationalen Kontaktstellen und Netzwerken – auch international – zusammen. Profitieren Sie davon!

Wir beraten Sie gern!



DLR Projektträger

DLR Projektträger – Ihr Ansprechpartner

Als DLR Projektträger haben wir uns auf Dienstleistungen zur Förderung von Forschung, Innovation und Bildung spezialisiert. Wir unterstützen Landes- und Bundesministerien bei der Umsetzung von Forschungsförderprogrammen und bilden eine **Brücke zwischen Politik, Wissenschaft und Wirtschaft**. Weitere Auftraggeber sind die Europäische Kommission, Wissenschaftsorganisationen, Verbände und Stiftungen. Unser Themenspektrum reicht von Bildung, Gesellschaft, Gesundheit über Schlüsseltechnologien, Umwelt und Nachhaltigkeit bis hin zu europäischer und internationaler Zusammenarbeit. Dabei setzen wir Schwerpunkte in den Bereichen **Innovation, Interdisziplinarität und Internationalität**.

Als DLR Projektträger haben wir **mehr als 40 Jahre Erfahrung** in der Konzeption, Bewertung, Betreuung und Finanzkontrolle von Vorhaben. Unter anderem beraten wir unsere Auftraggeber strategisch-programmatisch bei der Konzeption von Fördermaßnahmen, begleiten Fördervorhaben fachlich und administrativ und unterstützen weltweit bi- und multilaterale Kooperationen. Wir begleiten den gesamten Förderprozess: vom Begutachten der Anträge bis zur Bewertung von Erfolg und Verwertungsmöglichkeiten. Als **professioneller Dienstleister** stehen wir für Verfahrens- und Prozesssicherheit (zertifiziert nach ISO 9001) sowie für strikte Neutralität. Als **einer der größten Projektträger Deutschlands** betreuen wir derzeit rund 9.500 Vorhaben und eine Milliarde Euro Forschungsgelder jährlich.

Als DLR Projektträger sind wir Teil des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR) und zentrale Säule des DLR-Geschäftsfeldes **Wissenschafts-, Innovations- und Bildungsmanagement**.

Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR)
DLR Projektträger
Heinrich-Konen-Str. 1
53227 Bonn

E-Mail: pt@dlr.de
Internet: www.dlr-pt.de